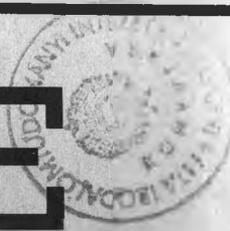


Fürzt

14. 693

---

# CHLOE



BEIHEFTE ZUM DAPHNIS

---

BAND 6

RESPUBLICA GUELPHERBYTANA

Wolfenbütteler Beiträge zur Renaissance-  
und Barockforschung

Festschrift für Paul Raabe

---

EDITIONS RODOPI B.V. - AMSTERDAM

---



Tibor Klaniczay

CELTIS UND DIE  
SODALITAS LITTERARIA PER GERMANIAM\*

Die letzten anderthalb Jahrzehnte brachten einen außergewöhnlichen Aufschwung der Forschung auf dem Gebiet der Akademien der Renaissance mit sich. Obwohl die frühen positivistischen Bearbeitungen der akademischen Gründungen der einzelnen Länder zur Verfügung standen, war lange Zeit das einzige Beispiel für eine nach modernen Gesichtspunkten aufgebaute Bearbeitung der Frage das 1947 erschienene klassische Werk von Frances Yates, *The French Academies of the Sixteenth Century*, aus dem hervorgeht, was für weite Perspektiven die Untersuchung der Akademien und ähnlicher gelehrter Gruppen für die intellektuelle Geschichte der Renaissance zu eröffnen imstande ist.<sup>1</sup> Am Ende der 70er Jahre trat endlich eine Änderung auf diesem Gebiet ein,

\* Diese kleine Schrift verdankt ihr Entstehen dem gelehrten Direktor der Herzog August Bibliothek, dem Schöpfer eines der blühendsten Kulturzentren unserer Epoche, dem großzügigen Unterstützer jeder nützlichen und edlen Forschungsbestrebung. Dank ihm habe ich die Gastfreundschaft der Bibliothek und ihre vorbildlichen Forschungsmöglichkeiten genießen können. Ich habe diese Möglichkeiten vor allem im Interesse meines in Angriff genommenen Buches über den Akademiegedanken in Ungarn im XV. und XVI. Jahrhundert genutzt. Ein besonderes Interesse widmete ich der Tätigkeit der "Sodalitas litteraria Danubiana" in Ungarn bzw. der Teilnahme der Humanisten der ungarischen Hauptstadt am Leben dieser Gesellschaft, was mich jedoch bald dazu nötigte, mich mit der gesamten Geschichte der Sodalitas zu beschäftigen und mich mit den einzelnen umstrittenen Fragen auseinanderzusetzen.

1. London, The Warburg Institute 1947; Repr. Nendeln, Liechtenstein, Kraus 1973.

und seitdem ist die Akademie-Geschichte eins der bevorzugtesten Themen der Renaissance-Forschung.<sup>2</sup>

Trotz dieses Aufschwunges erstreckte sich die Forschung noch

2. Siehe u.a.: José Sánchez, *Academias literarias del siglo de oro espanol*, Madrid, Gredos 1961; Lawrence Rose, *The Accademia Venetiana. Science and Culture in Renaissance Venice*. In: *Studi Veneziani*, 11 (1969), S. 191-242; Claudia Di Filippo Bareggi, *In nota alla politica culturale di Cosimo I: l'Accademia Fiorentina*. In: *Quaderni Storici* 8 (1973), S. 527-574; Michel Plaisance, *Une première affirmation de la politique culturelle de Côme I<sup>er</sup>: La transformation de l'Académie des "Humidi" en Académie Florentine (1540-1542)*. In: *Les écrivains et le pouvoir en Italie à l'époque de la Renaissance, Première Série*, Hrsg. André Rochon, Paris, Univ. de la Sorbonne Nouvelle, 1973, S. 361-439 (*Centre de Recherche sur la Renaissance italienne*, 2); Ders., *Culture et politique à Florence de 1542 à 1551: Lasca et les "Humidi" aux prises avec l'Académie Florentine*. In: *Les écrivains et le pouvoir en Italie à l'époque de la Renaissance, Deuxième Série*, Hrsg. André Rochon, Paris, Univ. de la Sorbonne Nouvelle 1974, S. 149-292 (*Centre de Recherche sur la Renaissance italienne*, 3); Armand L. De Gaetano, *Giambattista Gelli and the Florentine Academy. The Rebellion against Latin*, Firenze, Olschki 1976; Richard S. Samuels, *Benedetto Varchi, the "Accademia degli Infiammati" and the Origins of the Italian Academies*. In: *Renaissance Quarterly* 29 (1976), S. 599-634; Gino Benzoni, *Aspetti della cultura urbana nella società veneta del '5-'600. Le Accademie*. In: *Archivio Veneto* 109, no. 143 (1977), S. 87-159; August Buck, *Die humanistischen Akademien in Italien*. In: *Der Akademiegedanke im 17. und 18. Jahrhundert*, Hrsg. Fritz Hartmann, Rudolf Vierhaus, Bremen u. Wolfenbüttel, Jacobi Verlag 1977, S. 11-25 (*Wolfenbütteler Forschungen*, 3); Cesare Vasoli, *Cultura e "mitologia" nel principato, considerazioni sulla "Accademia fiorentina"*. In: *C.V., La cultura delle corti*, Bologna, Cappelli 1980, S. 159-189; Vincenzo De Caprio, *I cenacoli umanistici*. In: *Letteratura italiana*, Hrsg. Alberto Asor Rosa, Bd. I, Torino, Einaudi 1982, S. 799-822; Amedeo Quondam, *L'Accademia*, *ibid.*, S. 823-898; Robert J. Sealy, S.J., *The Palace Academy of Henry III*, Genève, Droz 1981 (*Travaux d'Humanisme et Renaissance*, CLXXXIV); *Università, Accademie e Società scientifiche in Italia e in Germania del Cinquecento al Settecento*, Hrsg. Laetitia Boehm, Ezio Raimondi, Bologna, Il Mulino 1981; Tibor Klaniczay, *Le mouvement académique en Hongrie à l'époque de la Renaissance*. In: *Hungarian Studies* 2 (1986) im Druck.

nicht zur Genüge auf die Frühgeschichte des Akademiegedankens auf deutschem Boden, obwohl es sich dabei um eine entscheidend wichtige Frage des deutschen Humanismus handelt.<sup>3</sup> Es ist kein Zufall, daß der deutsche Erzhumanist, Konrad Celtis, es als eines der Hauptziele seines Lebens betrachtete, auf deutschem Boden ein Gegenstück zu den in Italien kennengelernten Akademien zu schaffen, und darin eine Garantie für die Positionen des Humanismus nördlich der Alpen erblickte. Was den Charakter, die Organisation, die Tätigkeit und die Realität der dank Celtis' Bemühungen zustande gekommenen Sodalitas und der späteren Sodalitäten betrifft, ist die Meinung der neuesten Fachliteratur jedoch noch keineswegs einheitlich, obwohl die 1940 erschienene, in Vergessen geratene und kaum zitierte Dissertation von Gerhard Hummel<sup>4</sup> sowie das 1975 herausgegebene und besonders in seinen Anmerkungen wichtige Gesichtspunkte enthaltende Buch von Raimund Kemper,<sup>5</sup> von welchem kaum Notiz genommen wurde, meiner Ansicht nach die Grundfragen genügend geklärt haben. Trotzdem beschränkt sich die inhaltsreiche Arbeit von Heinrich Lutz auf Fragestellungen und sieht davon ab, eindeutige Antworten zu formulieren,<sup>6</sup> während Moritz Csákys geistreiche Argumentation die Unternehmung von Celtis mehr als eine

3. Die deutsche Forschung hat sich bis jetzt eher der Geschichte der Akademien und gelehrten Gesellschaften des XVII. und XVIII. Jahrhundert gewidmet. Vgl. *Der Akademiegedanke im 17. und 18. Jahrhundert*, Hrsg. Fritz Hartmann, Rudolf Vierhaus, Bremen-Wolfenbüttel, Jacobi Verlag 1977 (Wolfenbütteler Forschungen, 3); *Sprachgesellschaften, Sozietäten, Dichtergruppen*, Hrsg. Martin Bircher, Ferdinand von Ingen, Hamburg, Hauswedell 1978 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 7).

4. *Die humanistischen Sodalitäten und ihr Einfluß auf die Entwicklung des Bildungswesens der Reformationszeit*, Leipzig, Edelmann 1940.

5. *Die Redaktion der Epigramme des Celtis*, Kronberg/Ts., Scriptor Verlag 1975.

6. *Die Sodalitäten im oberdeutschen Humanismus des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts*. In: *Humanismus und Bildungswesen des 15. und 16. Jahrhunderts*, Hrsg. Wolfgang Reinhard, Mitteilung XII der Kommission für Humanismusforschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1984, S. 45-60.

poetische Fiktion, denn als eine Realität wertet.<sup>7</sup> Im Nachstehenden möchte ich, der Richtung der Forschungen von Hummel und Kemper folgend, mit einigen Betrachtungen zur Klärung der Frage beitragen.

Als Hauptziel seiner schriftstellerischen, organisatorischen und Lehrtätigkeit betrachtete Celtis die kulturelle Erziehung des für barbarisch gehaltenen Germaniens, den edlen Wettbewerb mit der italienischen Wissenschaft "Italicarum litterarum aemulationem".<sup>8</sup> Folgerichtig war er bestrebt, den akademischen Gedanken, den er während seines Aufenthaltes in Italien in der Umgebung Marsilio Ficinos bzw. Pomponio Letos bei seinen Besuchen an der florentinischen und römischen Akademie zwischen 1487 und 1489 kennengelernt hatte, nach Deutschland zu verpflanzen.<sup>9</sup> Seine diesbezüglichen Absichten dürften sich dann, 1489 und 1490, durch die Erfahrung in Buda sowie seine Bekanntschaft mit dem humanistischen Kreis in Krakau sicherlich noch verstärkt haben.

Celtis' erster Besuch in Buda erfolgte zu Beginn des Jahres 1489, als er aus Italien über Venedig nach Krakau fuhr.<sup>10</sup> Etwas später,

7. Die "Sodalitas litteraria Danubiana": historische Realität oder poetische Fiktion des Konrad Celtis? In: Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050-1750), Graz 1985, S. 739-785. Ich bin dem Verfasser dafür dankbar, daß er es mir ermöglichte, seine Arbeit schon im Manuskript zu lesen.

8. Der Briefwechsel des Konrad Celtis, Hrsg. Hans Rupprich, München, Beck 1934, S. 31, 45 (Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation. Humanistenbriefe, III).

9. Kurt Leopold Preiß, Konrad Celtis und der italienische Humanismus, Diss. phil. Wien, 1951 (Maschinenschrift), S. 118-163.

10. Was das Datum von Celtis' erstem Besuch in Buda betrifft, herrscht in der Fachliteratur eine ziemlich große Konfusion. Der einzige erfaßbare Zeitpunkt zwischen dem 9. Mai 1487 und dem 7. September 1491 ist nämlich der Sommer 1489, weil sich Celtis damals an der Krakauer Universität inskribierte. Er schreibt in zahlreichen Gedichten über seine Reisen und gibt mitunter einander widersprechende Hinweise bezüglich der zurückgelegten Strecken: die Wirklichkeit wird dabei, im Geiste der poetischen Fiktion, willkürlich verändert und der sehr bewußt geplanten Komposition eines jeweiligen Bandes angepaßt. Jenő Ábel, der den fiktiven Angaben Glauben schenkt, nimmt an, daß Celtis im ersten

aber schon nach dem Tod des Königs Mathias, schrieb er dann eine seiner Oden *Ad Coetum Ungarorum de monstris quae praecesserant divi Mathiae regis Ungariae*, die dann 1492 in Ingolstadt als Anhang seines Buches *Epitoma in utramque Ciceronis rhetoricam* in Druck erschien.<sup>11</sup> In diesem Gedicht weist er auf die im Kreise der "durch ihre Gelehrsamkeit so berühmten" pannonischen Freunde verbrachten Stunden, auf ihre erhabenen Gespräche und die sorgenverscheuchende Zecherei hin. Was Celtis unter dem Ausdruck "coetus" verstand, geht eindeutig aus dem später abgeänderten Titel des Gedichtes hervor. In der 1512 erschienenen posthumen Ausgabe seiner Oden findet man nämlich

Viertel des Jahres 1490 aus Polen über Böhmen nach Wien fuhr und dazwischen in Buda halt machte, oder aus Wien in die Residenzstadt des Königs von Ungarn einen Ausflug unternahm. Vgl. Magyarországi humanisták és a dunai tudós társaság (Ungarische Humanisten und die gelehrte Donaugesellschaft), Budapest 1880, S. 9-10. Diese Kombination ist schon darum unhaltbar, da nirgends bestätigt wird, daß der deutsche Humanist zur Zeit von König Mathias' österreichischer Herrschaft in Wien gewesen ist. Der im Jahre 1513 (am Anfang der posthumen Ausgabe von Celtis' Oden) abgedruckte Lebenslauf scheint viel glaubwürdiger zu sein. Hier finden wir nach der Aufzählung von seinen Reisen nach Italien folgenden seinen Besuch in Polen betreffenden Satz: "A Roma per Venetiam, Ylliricum et Pannonicum, Sarmatas adiit". (Rupprich, ed. cit., S. 610). Der größte Teil dieser 1513 herausgegebenen Vita war von den Freunden des Celtis bereits in der Mitte der 1490er Jahre verfaßt worden, so daß er kaum Irrtümer enthalten dürfte. (Vgl. Kemper, op. cit., S. 72). Preiß, der Celtis' Reiserouten am eingehendsten studiert hat, verlegt den Aufenthalt in Buda ebenfalls auf die erste Hälfte des Jahres 1489.

11. Dieser kleine Anhang enthält außer unserem Gedicht noch vier andere: Drei handeln von Krakauer Persönlichkeiten, das vierte trug ursprünglich (1492) den Titel: *De navigatione sua Sarmatica*. Vgl. Conradus Celtis Protucius, *Libri odarum quattuor*, ed. Felicitas Pindter, Lipsiae, Teubner 1937, Nr. I, 19, 20; 21; IV, 3 (*Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum*). Offensichtlich beabsichtigte Celtis hier, einige Proben aus seiner Krakauer Ernte zu geben, was ebenfalls zu der Annahme berechtigt, daß das Gedicht über die Ungarn in Krakau als Erinnerung an einen zeitlich vor dem Aufenthalt in Polen liegenden Besuch in Buda entstanden ist.

bereits folgenden Titel: *Ad sodalitatem litterariam Ungarorum de situ Budae et monstris quae praecesserant mortem divi Mathiae Pannoniae regis*.<sup>12</sup> Den Begriff "coetus" bestimmte er also später als "sodalitas litteraria", - ein Ausdruck der, zuerst an der römischen Akademie des Pomponio Leto gebraucht, im Wortschatz des Celtis, wie wir sehen werden, gleichbedeutend mit "Academia Platonica" war.

Wenn wir auch keine sicheren Belege dafür haben, daß sich die Humanisten von Buda in den letzten Jahren der Regierung Königs Mathias Corvinus in einer Gesellschaft von institutionellem Charakter zusammengeschlossen haben, enthalten die Quellen reichliches Material über die Beschäftigung mit dem florentinischen Platonismus, über die häufigen gelehrten Zusammenkünfte, Symposia der in der ungarischen Residenzstadt weilenden ungarischen und ausländischen Humanisten. So lebte hier unter anderen seit 1476 Francesco Bandini, ein namhaftes Mitglied der florentinischen Academia Platonica, der ein ständiger Vermittler zwischen dem König und seinen Humanisten sowie dem großen Ficino war. Letzterer sandte alle seine neuen Werke laufend seinen Anhängern in Buda zu.<sup>13</sup> Es nimmt also nicht Wunder, daß Celtis auf die Gesellschaft der Humanisten von Buda einen der für die Proto-Akademien verwendeten Namen, nämlich "coetus" gebraucht.

Es ist bekannt, was für eine große Rolle die verschiedenen Riten, Feste, Symbole, Kultstätten im Leben der frühen italienischen akademischen Gruppen gespielt haben. Etwas Ähnliches fand

12. Der endgültige Titel wurde von Pindter gegeben, op. cit., nr. II, 2.

13. Giuseppe Huszti, Tendenze platonizzanti alla corte di Mattia Corvino. In: *Giornale critico della filosofia italiana* 11 (1930), S. 135-162, 220-287; Paul Oskar Kristeller, Francesco Bandini and his Consolatory Dialogus upon the Death of Simone Gondi, in P.O.K., *Studies in Renaissance Thought and Letters*, Roma, Storia e letteratura 1956, S. 395-410; Tibor Klaniczay, Mattia Corvino e l'umanesimo italiano, Roma, Accademia Nazionale dei Lincei 1974, S. 16-19 (Problemi attuali di scienza e di cultura, 202); Klára Pajorin, Bonfini symposionja (Das Symposium von Bonfini). In: *Irodalomtörténeti Közlemények* 85 (1981), S. 511-534; Péter Kulcsár, Az újplatonizmus Magyarországon (Der Neoplatonismus in Ungarn), *ibid.* 87 (1983), S. 41-47.

Celtis auch in Buda vor. Er schrieb nämlich, mit einigen Abänderungen ein berühmt gewordenes Epigramm ab, "Huius nympha loci...", welches, so berichtet Felice Feliciano, der 1479-1480 in Ungarn römische Inschriften sammelte, am Ufer der Donau (*super ripam Danubii*) zu lesen war, wo es als Inschrift für eine in Stein gehauene schlafende Nymphe diente. Das Gedicht selbst, an dessen antiken Ursprung keiner der Zeitgenossen zweifelte, wurde zwischen 1464 und 1470 in Rom von Giovanni Campano vielleicht für die *Academia Romana* verfaßt.<sup>14</sup> Am Anfang des XVI. Jahrhunderts wurde der mit einer schlafenden Nymphe und mit Campanos Epigramm geschmückte Brunnen in den römischen akademischen Kreisen als etwas wie ein heiliger Ort, eine Art von Symbol der Quelle des Helikon betrachtet.<sup>15</sup> Einen solchen Brunnen gab es also - wahrscheinlich mit einer römischen Statue aus Pannonien, welche eine liegende Frauengestalt darstellte, - auch in Buda, irgendwo am Ufer der Donau. Vielleicht in einem Garten unterhalb des Schlosses, dem möglichen Schauplatz der über Plato und Ficino geführten Gespräche? Wir wissen es nicht, so wenig wie wir feststellen können, ob Celtis das Gedicht nicht bereits in Rom abgeschrieben hat. Aber selbst wenn dies der Fall wäre, dürfte ihn der Umstand, daß er in Buda Ähnliches zu Gesicht bekam, nicht unberührt gelassen haben. Jedenfalls hielt er es für bedeutend, da er das Gedicht nicht nur abgeschrieben, sondern es auch seinem Freund Dürer zugeschickt hat, der dann die Statue der schlafenden Nymphe mit der Inschrift in Form einer Zeichnung festhielt.<sup>16</sup>

Weitere Impulse zum Akademiegedanken konnte Celtis dann in Krakau bekommen, wo um Filippo Buonaccorsi, Callimachus,

14. Otto Kurz, *Huius nympha loci*, a Pseudoclassical Inscription and a Drawing by Dürer. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institute* 16 (1953), S. 171-177; Dieter Wuttke, Zu "Huius nympha loci". In: *Arcadia* 3 (1968), S. 306-307; Elisabeth MacDougall, *The Sleeping Nymph: Origins of a Humanist Fountain Type*. In: *Art Bulletin* 57 (1975), S. 356-365; Agnes Ritoók-Szalay, *Nympha super ripam Danubii*, In: *Irodalomtörténeti Közlemények* 87 (1983), S. 67-74.

15. Phyllis Pray Rober, *The "Coryciana" and the Nymph Corycia*. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institute* 40 (1977), S. 223-239.

16. Reproduktion s. in Kurz, op. cit., S. 174, T. 23.

dem ehemaligen Mitglied der Academia Romana, bereits ein gelehrter Freundeskreis, bestehend aus Dichtern, Professoren, humanistisch eingestellten Beamten entstanden war, bei dessen Zusammenkünften Celtis ein gern gesehener Gast wurde. Aufgrund unklarer Hinweise in den späteren Gedichten des Celtis nimmt die Fachliteratur an, daß er zum erstenmal dort eine gelehrte Gesellschaft unter dem Namen "Sodalitas litteraria Vistulana" ins Leben rief.<sup>17</sup> In seinem Briefwechsel, die Briefe seiner Krakauer Freunde einbegriffen, sowie in seinen in Polen geschriebenen oder polnische Beziehungen aufweisenden Gedichten findet man jedoch nicht den kleinsten Anhaltspunkt zu dieser Annahme. Der später auftauchende Name "Sodalitas Vistulana" hat - wie wir sehen werden - eine andere Erklärung.<sup>18</sup>

Über den Plan der Gründung einer Sodalitas oder Akademie liest man zum erstenmal am Ende des Jahres 1491 in einem an Sixtus Tucher, Professor der Rechte in Ingolstadt, gerichteten Brief von Celtis. Dieser teilt seinem Freund nicht nur mit, daß er sich in Ingolstadt niederzulassen gedenkt und im nächsten Jahre dort unterrichten möchte, sondern auch, daß er sich mit dem Gedanken trägt, eine "platonische Akademie" zu gründen.<sup>19</sup> Die Bedingungen dafür ergaben sich allerdings erst vier Jahre später, und zwar in Heidelberg, wo Celtis im Sommer 1495, vor der Pest flüchtend, auf den Rat seiner Freunde angekommen war. Fahnenträger der humanistischen Studien war hier zu dieser Zeit Johann von Dalberg, Bischof von Worms, Kanzler der Universität Heidelberg und Vertrauensmann des Kurfürsten von der Pfalz. Unter seiner Schirmherrschaft entstand die abwechselnd Akademie, Coetus oder Sodalitas genannte Gruppe.<sup>20</sup> Die erste sichere

17. Antonina Jelicz, Konrad Celtis na tle uczonego Renesansu w Polsce, Warszawa, 1956, S. 40-55; I. N. Goleniščev-Kutuzov, Il Rinascimento italiano e le letterature slave dei secoli XV e XVI, Milano, Vita e pensiero, 1973, Bd. I, S. 285-286; Gioacchino Paparelli, Callimaco Esperiente, 2 ed., Roma, Nuova Società 1977; S. 178-180.

18. Vgl. Hummel, op. cit., S. 12; Preiß, op. cit. S. 183.

19. "Ego junctis mihi, de quibus plenus spei essem pro doctrinae et morum compositione, Academiam illam Platoniam erigerem et aperirem" Rupprich, ed. cit., S. 31.

20. Karl Hartfelder, Konrad Celtis und der Heidelberger Humanisten-

Angabe stammt vom 21. November 1495, aber aus dem Umstand, daß im nächsten Jahr - und sehr wahrscheinlich auch in den darauffolgenden Jahren - der 7. November als "omnium philosophorum festum" gefeiert wurde, läßt sich folgern, daß die Gründung am 7. November 1495, dem Geburtstag von Platon, ihm Rahmen eines Symposiums erfolgt war.<sup>21</sup> Am 21. November und vielleicht anläßlich einer an diesem Tage gehaltenen Zusammenkunft wurde Celtis' Ode an Dalberg vorgelesen, deren ursprünglicher Titel viel über die Gesellschaft verrät. Der Bischof wird darin der unsterbliche und ewige princeps der "sodalitas litteraria per Germaniam", der Verfasser selbst der "praeco", d.h. der Bote, der Fürsprecher derselben genannt.<sup>22</sup> Ungleich den italienischen sowie dem Budaer und Krakauer Beispiel, schwebte Celtis nicht nur eine lokale oder regionale Gruppe vor Augen, sondern eine sich auf ganz Germanien erstreckende Organisation. Verglichen mit den italienischen Proto-Akademien war es eine Neuerung, daß er sich die Benennung "princeps" nicht vorenthielt, obschon seine Freunde ihm manchmal auch diesen Titel gaben und

kreis, In: Historische Zeitschrift 47 (1882), S. 15-36; Ders., Heidelberg und der Humanismus. In: Zeitschrift für Allgemeine Geschichte, Kultur-, Litteratur- und Kunstgeschichte 2 (1885), S. 177-195; 671-696; Karl Mornenweg, Johann von Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof, Heidelberg, Winter 1877; Karl Hartfelder, Zur Gelehrten-geschichte Heidelbergs am Ende des Mittelalters. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 45 (1891), S. 141-171; Martin Matz, Konrad Celtis und die rheinische Gelehrten-gesellschaft, Ludwigshafen 1903.

21. Angaben bezüglich des festlichen Conviviums im Jahre 1496: Rupprich, ed. cit., S. 224,227. - Vgl. Gustav Bauch, Die Reception des Humanismus in Wien, Breslau, Marcus 1903, S. 70. Laut Bauch ist die richtige Leseart der zitierten Worte: "annuum philosophorum festum". Falls er recht hat, was zu kontrollieren ich nicht in der Lage war, ist der Text noch frappanter, denn dann hieße es hier: das jährliche (jährlich begangene) Fest der Philosophen und nicht das Fest aller Philosophen.

22. Libri odarum ... ed. cit., nr. III, 1. - Der in der Wimpfeling-Kopie bewahrt ursprüngliche Titel *ibid.* S. 125: *Ioanni Cam. Dalburgio Vormacensi episcopo sodalitatit litterariae per Germaniam immortalit et aeterno principi per Conradum Celtem eiusdem sodalitatit praeconem pie et religiose daedicatum immortalit virtuti et honori consecratum.* - Vgl. Hummel, op. cit., S. 22.

sich selbst als einen geistigen Führer und "Geschäftsführer" betrachteten. Dementsprechend nannte ihn Dalberg den "primipilus", den ersten Würdenträger der Sodalitas, während andere ihm den von ihm selbst gebrauchten Namen "praeco" oder aber "dux perpetuus" bzw. "symposiarcha" gaben.<sup>23</sup>

Die in Heidelberg gegründete Akademie hatte - genau wie die italienischen - wahrscheinlich keine bestimmte Mitgliederzahl, aber für eine Art von Mitgliederwerbung gibt es Belege. Im Dezember 1495 schrieb Celtis mehrere Briefe an anderswo angesiedelte Humanisten, um sie aufzufordern, an den Zusammenkünften teilzunehmen. Heinrich von Büнау, humanistischer Edelmann, dankt ihm von Worms dafür, daß "vestra tota ἀχαδερμια" seine Anwesenheit wünscht;<sup>24</sup> Jakob Wimpfeling entschuldigt sich aus Speyer und teilt mit, daß er wegen einer Krankheit sich nicht zur Zusammenkunft des "coetus" begeben könne. Wimpfeling erwähnt auch die "Vorschriften bezüglich der wissenschaftlichen Tätigkeit und des Verhaltens" (et doctrinae et morum praecepta in vestris coetibus conclusa); ein Umstand, aus dem man auf irgendwelche gemeinsam angenommenen und vielleicht auch schriftlich festgelegten Prinzipien, "Regeln" für die Tätigkeit der Gesellschaft, schließen kann.<sup>25</sup>

Celtis kehrte zwar im Frühjahr 1496 nach Ingolstadt zurück, doch die "sodalitas per Germaniam", welche, von Heidelberg ausgehend, langsam zu einer die Humanisten von ganz Südwestdeutschland umfassenden Gesellschaft wurde, hielt ihre regelmäßigen Zusammenkünfte auch weiter im Hause von Johannes Wacker, Vigilius, Professor der Rechte an der Universität Heidelberg, der dafür den Titel Hausherr, hospes, der Sodalitas erhielt. Die Tätigkeit der Gesellschaft erschöpfte sich nicht in den oft bis zum frühen Morgen dauernden Geselligkeiten, an denen außer dem Vortrag von Gedichten und ernsten Diskussionen und geistreichen Wortgefechten, auch Wein, Spiel,

23. Rupprich, ed. cit., S. 169, 175, 201, 449.

24. "Summopere gratulor, quod vestra tota ἀχαδερμια vel potius ut Platoni placet, me ferme omnium literarum inexpertum exoptat" Rupprich, ed. cit., S. 164.

25. Rupprich, ed. cit., S. 169. - Vergl. Hummel, op. cit., S. 23-25; Lutz, op. cit., S. 49.

Spaß und Frauen auf dem Programm standen,<sup>26</sup> sondern sie verlangte auch eine intensive gelehrte Arbeit.<sup>27</sup> Bald nach Celtis' Abreise mußte sich Dalberg nach Freising begeben, wo er alte Handschriften fand; aber da er keine Zeit hatte, sie durchzuschauen, bat er Celtis "pro literarii ordinis sodalicio" dringend an Ort und Stelle zu fahren, um diese Arbeit zu verrichten.<sup>28</sup> Gleichzeitig fuhren Vigilius und Wimpheling zur Buchmesse nach Frankfurt, wo sie griechische und hebräische Bücher kauften, die besonders durch die Ankunft Reuchlins aus Stuttgart eine besondere Aktualität bekommen hatten. Reuchlin ließ sich in Heidelberg nieder und wurde von da an das aktivste Mitglied der Gesellschaft. Seine Gegenwart veranlaßte die anderen, den princeps allen voran, sich mit großem Eifer auf das Studium der griechischen Sprache zu verlegen.<sup>29</sup> Ende Juni 1496 begab sich die ganze Gesellschaft nach Sponheim, um den berühmten Abt Trithemius zu besuchen und seine einzigartige Bibliothek zu besichtigen und anschließend in Cues den Nachlaß des großen Cusanus zu studieren.<sup>30</sup> Das Andenken dieser "Peregrinatio Cusana" bewahrt uns ein satirisches Gedicht von Reuchlin, in dem der Verfasser Heinrich von Büнау neckt, weil dieser während der Schifffahrt auf dem Rhein mit zwei Mädchen schäkerte, alle anderen aber das Nachsehen hatten.<sup>31</sup>

So entstand das Modell der akademischen Lebensform der Humanisten in Deutschland. Obwohl Celtis seine Epigramme oft an die "Academia" richtet,<sup>32</sup> wird diese Benennung immer seltener gebraucht, weil man begonnen hatte, den Begriff auf die Universitäten anzuwenden. Franciscus Bonomus, Mitglied der

26. Siehe darüber die schöne Ode von Celtis voll nostalgischer Erinnerungen: Ad Johannem Vigilium sodalitates litterariae Rhenanae hospitem in situm Heidelbergae et quare decennio peregrinatus fuerit, in "Libri odorum ..." ed. cit., nr. III, 5.

27. Vergl. Kemper, op. cit., S.83

28. Rupprich, ed. cit., S.175.

29. Hummel, op. cit., S.30.

30. Rupprich, ed. cit., S.185-186, 195-196, 229.

31. Hummel, op. cit., S.36.

32. Fünf Bücher Epigramme von Konrad Celtis, Hrsg. Karl Hartfelder, Berlin 1981; repr. Hildesheim, Olms 1963, S. 76, 85, 102, 104, 105.

Sodalitas, adressiert am 20. Juni 1497 einen Brief an Celtis als "sodalitatis nostrae princeps", im Brief selbst redet er ihn jedoch mit "academiae nostrae princeps" an.<sup>33</sup> Im Weiteren findet sich für letzteres kein Beispiel.

Der Akademie- oder nennen wir ihn nunmehr Sodalitas-Gedanke findet sehr bald Anklang in den übrigen Provinzen Germaniens, besonders nachdem Kaiser Maximilian Celtis am 7. März 1497 zum Professor der Rhetorik und Poetik an die Universität Wien berufen hatte.<sup>34</sup> Nach Celtis' Übersiedlung nach Wien im Oktober dieses Jahres, verlagerte sich der Schwerpunkt der Sodalitas-Bewegung in die Residenzstadt des Kaisers an die Ufern der Donau.<sup>35</sup>

Der Boden war hier schon vorbereitet, und zwar dank einiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die gleichzeitig begeisterte Anhänger des Humanismus waren.<sup>36</sup> Unter ihnen befand sich Johannes Krachenberger, Graccus Pierius, Protonotar, selbst Verfasser von humanistischen Werken; Johannes Fuchsmagen, Fuseumannus, kaiserlicher Rat, dessen Mäzenatentum von einer Anzahl von Dichtern und späteren Sodalitas-Mitgliedern bereits

33. Rupprich, ed. cit., S. 270

34. Ibid., S. 260-261.

35. Mit der Sodalitas Danubiana hat sich die österreichische Literatur seit dem XVIII. Jahrhundert sehr viel beschäftigt. Außer den zahlreichen faktischen Irrtümern begeht sie allerdings immer wieder den Fehler, die Gesellschaft als eine selbständige, von der deutschen akademischen Bewegung mehr oder weniger unabhängige Organisation zu betrachten. Dieser Anschauung schloß sich auch Jenö Abel an, obschon er wenigstens die Irrtümer der früheren Autoren korrigierte und in seinem bis auf den heutigen Tag grundlegenden Werk (*Magyarországi humanisták és a dunai tudós társaság; Humanisten aus Ungarn und die gelehrte Donaugesellschaft*, Budapest 1880) den Großteil der Informationen bezüglich der Teilnahme von Ungarn zusammengetragen hat. Desungeachtet wiederholt die zeitlich spätere Arbeit von Guido List die herkömmlichen Irrtümer (*Literaria Sodalitas Danubiana*. In: *Österreichisch-Ungarische Revue* 14 (1893), S. 403-422). Zur Überprüfung und Kritik der älteren Literatur, siehe: Moritz Csáky, op. cit.

36. Bauch, op. cit.; Karl Grossmann, *Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis Berufung 1497*. In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N.F.* 22 (1929), S. 150-325.

vom Anfang der 90er Jahre gefeiert wurde.<sup>37</sup> Der höchste kirchliche Würdenträger, Administrator des Bistums von Wien, war Johannes Vitéz jun., Bischof von Veszprém, der "in den humanistischen Wissenschaften sehr bewandert" und als langjähriger Botschafter des Königs Mathias Corvinus am Heiligen Stuhl in den 80er Jahren mit den römischen humanistischen Kreisen und vielleicht auch mit der Akademie von Pomponio Leto in Berührung gekommen war.<sup>38</sup> Seine Bekanntschaft mit einem Schüler von Leto, dem infolge seiner laxen Moral und seiner Unverträglichkeit später übel beleumdeten Girolamo Balbi, stammt auch aus dieser Zeit.<sup>39</sup>

Balbi, der von 1485 an in Paris unterrichtet hatte und dem diese Stadt infolge seines Verhaltens verleidet wurde, begab sich, nach einem kurzen Abstecher nach England, in den Schutz seines bischöflichen Freundes und erhielt mit dessen Hilfe eine Professur

37. Die Mehrheit der in der Handschrift nr. 664 der Universitätsbibliothek Innsbruck gesammelten Gedichte ist von Anton Zingerle herausgegeben worden: Beiträge zur Geschichte der Philologie, Bd. I, Innsbruck 1880. - Csáky (op.cit.) schreibt irrtümlich, daß diese Gedichte bereits am Anfang der 90er Jahre von Fuchsmagen herausgegeben wurden, was schon darum unmöglich ist, weil es darunter auch einige um 1500 herum geschriebene Stücke gibt (vgl. Zingerle, S. XXXII).

38. Galeotto Marzio schreibt von ihm: "vir in jure pontificio et studiis humanitatis eruditus" De egregie, sapienter, iocose dictis ac factis regis Mathiae, Hrsg. Ladislaus Juhász, Lipsiae, Teubner 1934, S. 26 (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum). - Vgl. Ábel, op. cit., 102-110.

39. Dafür haben wir allerdings keine Belege, aber da Balbi am Anfang der 1480er Jahre noch in Rom studierte und die erste diplomatische Sendung von Vitéz in Rom auf diese Zeit fällt, kann man nichts anderes annehmen. Es wurde zwar auch behauptet, daß sie sich in Paris kennengelernt hatten, was jedoch ausgeschlossen ist, da laut Galeotto Marzio die Entsendung von Vitéz nach Paris vor seinem Aufenthalt in Rom, also vor 1480 fällt, und Balbi erst in der Mitte der 80er Jahre nach Frankreich zog. - Über das Leben von Balbi, siehe: Ábel, op. cit. S. 32-74; G. Rill, Balbi, Girolamo. In: Dizionario Biografico degli Italiani 5 (1963), S. 370-374; Zsuzsa Hermann, Egy humanista karrierje (Balbi Jeormos); (Die Karriere eines Humanisten - H. Balbi). In: Egyetemi Könyvtár Évkönyvei 2 (1964), S. 225-243.

an der Wiener Universität. Von da an wird er, das ehemalige Mitglied der Academia Romana, der laut des - übertriebenem Lob nicht abgeneigten - Erasmus "allen Dichtern dieses Jahrhunderts voran ist", die höchste Autorität in den humanistischen Wissenschaften in Wien.<sup>40</sup> Er war es, der Celtis' Einladung schon 1496 in die Wege leitete.<sup>41</sup>

Wenn man die ganze kleine Schar der in den 90er Jahren heranwachsenden Wiener Humanisten miteinbezieht, kann man ruhig behaupten, daß hier eine intellektuelle Gemeinschaft im Entstehen war, welche nur auf eine entsprechende organisatorisch veranlagte Persönlichkeit wartete, um korporativ vor die Öffentlichkeit zu treten. Diese sich selbst bereits als Sodales betrachtenden Literaten bereiteten dem "dux perpetuus" der Sodalitas einen würdigen Empfang: sie stellten einen Kranz von Epigrammen zusammen, ließen ihn als Einblattdruck erscheinen und veröffentlichten ihn gleichzeitig auch am Anfang der Ausgabe des dem Apuleius zugeschriebenen Werkes *De mundo seu cosmographia*, welches Celtis zu diesem Anlaß als eine Art von Einführung vorgesehen hatte. Bei den 18 unter dem Titel *Episodia sodalitatit litterariae Danubianae ad Conradum Celten, dum a Norico Gymnasio ad Viennam Pannoniae concesserat*<sup>42</sup> vereinigten

40. "qui omnibus hujus seculi poetis anteferatur": Brief von Erasmus an Antonius Gerard, wahrscheinlich aus 1489. In: Ders. *Erasmi Roterodami Opus epistolarum*, Hrsg. P.S. Allen, Bd. I, Oxonii 1906, S. 116. - Die moderne Forschung teilt die Ansicht des großen Zeitgenossen nicht und hat bewiesen, daß ein Teil seiner Gedichte Plagiate sind: Godelieve Tournoy-Thoen, *La tecnica poetica di Girolami Balbi*. In: *Ecumenismo della cultura. I. Teoria e prassi della poetica dell'umanesimo*, Hrsg. Giovannangiola Tarugi, Montepulciano 1975, S. 101-123; Gilbert Tournoy, *The Literary Production of Hieronymus Balbus at Paris*. In: *Gutenberg Jahrbuch*, 53 (1978), S. 72-75. Ders., *L'oeuvre poétique de Jerome Balbi après son arrivée dans le Saint-Empire romain*. In: *L'humanisme allemand*, Paris 1979, S. 321-337.

41. Rupprich, ed. cit., S. 188-189.

42. Über zwei Exemplare des Einblattdruckes: Gedeon Borsa, *Drei weitere unbekannte Einblattdrucke aus dem XV. Jahrhundert in der Österreichischen Nationalbibliothek*. In: *Gutenberg Jahrbuch* 25 (1960), S. 55-61. Diese zwei Exemplare kannte bereits Bauch (vgl. op. cit., S. 299); aber später scheinen sie verloren gegangen zu sein, denn Rupprich

Epigrammen, handelt es sich nicht um das gewohnte Gemisch von Willkommensadressen, sondern um das gründlich durchdachte kollektive Werk einer Gemeinschaft, welches eine komplizierte esoterische Bedeutung in sich barg.<sup>43</sup> Seine Vorbereitung und Abfassung - die kaum ohne die persönliche Mitwirkung des Gefeierten selbst vor sich gehen konnte - benötigte eine entsprechende organisatorische Arbeit, denn unter den Verfassern finden wir zwei Humanisten aus Böhmen, einen aus Krakau und vier aus Buda, sowie mehrere alte Freunde von Celtis aus Deutschland, von denen einige bereits an der Tätigkeit der in Heidelberg gegründeten Sodalitas teilgenommen hatten.<sup>44</sup>

Das ist also die Gruppe, deren Mitglieder an verschiedenen Orten lebten, aber gemeinsame Ideale verfolgten und unter dem Namen "sodalitas litteraria Danubiana" auftreten. Was damit gemeint war, erklärt sich aus den zwei letzten Epigrammen, deren Verfasser "Duo Bonomi, regis et reginae Romanorum secretarii" waren. Es handelt sich um die Brüder Petrus und Franciscus Bonomus aus Triest, Sekretäre Maximilians bzw. der Bianca Sforza. Franciscus taucht bereits unter den Mitgliedern der Heidelberger Gesellschaft auf, er nahm auch an der "peregrinatio Cusana" teil. Hier schreiben sie nun folgendes: Celtis warb die Sodales früher am Rhein an, und sie standen unter dem Schutz des Bischofs von Worms "Vangionum praesul"; nun schwärmen die Sodales an der Donau, wer wird wohl ihr Schutzherr sein?<sup>45</sup> Auf

fand sie nicht mehr (vgl. ed. cit., S. 299). - Der vollständige Titel der pseudo-Apuleius-Ausgabe ist: Lucii Apulei Platonici et Aristotelici philosophi Epitoma divinum de mundo seu cosmographia ductu Conradi Celtis, Viennae, 1497. - Die Ausgaben der Episodia: Rupprich, ed. cit., S. 300-307; Conradi Celtis Quae Vindobonae prelo subicienda curavit opusula, Hrsg. Kurt Adel, Lipsiae, Teubner 1966, S. 6-11.

43. Vgl. Hummel, op. cit., S. 56-58; Kemper, op. cit., S. 197.

44. Z.B. Heinrich Spiesz (Cuspadius), der bei der Gründung der Heidelberger "Akademie" anwesend war oder Franciscus Bonomus, der an der "peregrinatio Cusana" teilnahm.

45. Nuper apud Rhenum scripsisti, Celti, sodales,  
Vangionum praesul quis sua iura dedit.

Sed nunc Danubii cum sint tibi, Celti, sodales,

Jura sodalitiis quis dabit ergo chori?

Rupprich, ed. cit., S. 306; Adel, ed. cit., S. 11.

diese Frage antwortet das letzte Epigramm, dessen Titel verkündet, daß das Donau-Sodalitium den Bischof von Veszprém zum Prinzeps gewählt hat.<sup>46</sup> Daraus geht klar hervor, daß die "Sodalitas litteraria Danubiana" nicht etwa als eine neue Institution, sondern als die erweiterte Form einer schon existierenden verstanden werden muß. Bis jetzt lag der Schwerpunkt am Rhein, nun hat sich an der Donau ein anderes Zentrum herausgebildet. Prinzeps wurde hier ebenfalls das lokale Kirchenoberhaupt, wie in Heidelberg, was der Gesellschaft in beiden Fällen Schutz, Autorität und vermutlich auch eine materielle Unterstützung sicherte.<sup>47</sup> Die Rolle des "hospes" fiel wahrscheinlich Cuspinianus, der späteren führenden Gestalt des Wiener Humanismus, zu; darauf läßt die bis zum heutigen Tag existierende Gedenktafel schließen, welche er, zwischen 1506 und 1508, an seinem eigenen Haus "zum ewigen Andenken an die sehr gelehrten Männer der Sodalitas litteraria Danubiana" anbringen ließ.<sup>48</sup>

Mit der Entstehung des Wiener Sodalitas-Zentrums schlossen sich immer mehr Humanisten aus Österreich, Böhmen, Mähren und Ungarn der Bewegung an. Der gerade in Krumau weilende Jakob Canter bittet Celtis am 25. April 1498, ihn in die Sodalitas

46. "Sodalitium Danubianum episcopum Vespriensem (!) principem sodalitatis elegit" (ibid.).

47. Vgl. Hummel, op. cit., S. 59

48. "Cuspinianus Sodalitatis Litterariae Danubianae Viris Etudittissimis in Memoriam Sempiternum fecit". - Die Tafel zählt dann die Namen von 12 Sodales auf, von denen 6 schon 1497 auftauchen; fünf unter den Verfassern der Episodia, der sechste ist Celtis selbst. Da nach den Namen der Sodales noch die Worte "Musae novem Carites tris" zu lesen sind, ist anzunehmen, daß die Anzahl (12) der Sodales der Summe der 9 Musen + 3 Grazien entspricht. Warum gerade diese 12 Namen gewählt worden sind, ist nicht mehr festzustellen. Vgl. Hans Ankwicz-Kleehoven, Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian, Graz-Köln, Bühlau 1959, S. 90-92. - Aus dem Umstand, daß die Liste der Verfasser der Episodia und jene der Sodales auf der Cuspinianus-Tafel sich nicht decken, folgert Csáky, daß Cuspinianus einen von der Gesellschaft des Celtis unabhängigen eigenen gelehrten Freundeskreis gehabt hat, was angesichts der Einheit der Sodalitas-Bewegung unwahrscheinlich ist.

aufzunehmen, da er ihr, obwohl körperlich entfernt, geistig aber umso näher ist.<sup>49</sup> Dies ist ein gutes Beispiel dafür, daß die von Celtis beseelte "Phoebea sodalitas nostra" - wie er sie in einem aus 1502 datierten Brief nennt<sup>50</sup> - nicht die Gemeinschaft von ständig zusammenlebenden, sondern eine lockere Gruppe von Menschen ist, welche durch ihre wissenschaftlichen und literarischen Bestrebungen miteinander verbunden sind. Dementsprechend betrachtete Celtis einen jeden, der mit ihm bezüglich literarischer Fragen Kontakt pflegte, an ihn Briefe oder Gedichte richtete, als Sodalis. Die Briefe, genauer jene Briefe, die er dafür würdig fand, sammelte er zu einem Band, dem er eigenhändig den Titel *Libri epistolarum et carminum Sodalitatis litterariae ad Conradum Celtem gab*.<sup>51</sup> Die Entstehung der Donau-Sodalitas beeinträchtigte also die Einheit der germanischen Sodalitas keineswegs, was auch daraus hervorgeht, daß Celtis vier Jahre nach der Entstehung der Danubiana Johann von Dalberg unverändert als "princeps" der "sodalitas litteraria per universam Germaniam" anredet.<sup>52</sup> Der "princeps" der Danubiana, Johannes Vitez jun., starb 1499, und von irgendeinem Nachfolger ist uns nichts bekannt. Aber auch sonst darf man hier nicht an eine konsequente Titelvergabe denken. "Princeps" ist im Falle der Sodalitas weniger ein Titel als vielmehr ein Epithet. So konnte Celtis selbst von seinen Gefährten mitunter "princeps" genannt werden, und er wiederum verwendet den Titel für Fuchsmagen und Krachenberger, nämlich gerade im Vorwort des Apuleius-Bandes, an dessen Anfang auch die die Wahl von Vitez verkündenden Episodia gedruckt sind.<sup>53</sup>

Eine Sodalitas, die für ein ganzes Reich stand, konnte

49. "dignare vero me asscribere sodalitati vestrae etsi corpore absentem, animo tamen praesentissimum" Rupprich, ed. cit., S. 328-329.

50. Ibid., S. 473.

51. Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 3448.

52. Rupprich, ed. cit., S. 468

53. Adressiert ist das vom 1. November datierte Vorwort folgendermaßen: "Conradus Celtis Protucius, triformis philosophiae doctor imperatorisque manibus poeta laureatus, Joanni Fusemanno, regio senatori, et Joanni Gracco Pierio prothonotario, sodalitis litterariae Danubinae principibus S.P.D.": Rupprich, ed. cit., S. 295. - Vgl. Ábel, op. cit. S. 16; Csáky, op. cit.

selbstverständlich keine tatsächlich wirksame Organisation sein; ernsthafte Arbeit konnten nur Gruppen von Gelehrten leisten, die am selben Ort oder wenigstens nahe beieinander wohnten. Die große Sodalitas begann sich folglich von selber in eine Ansammlung von kleineren lokalen Gruppen zu verwandeln, und der Name Sodalitas wurde von da an auch auf diese angewendet. Dietrich Ulsenius, einer der Verfasser der Begrüßungsverse der Sodalitas Danubiana, redet bereits im Jahre 1496 den damals in Ingolstadt weilenden Celtis als "princeps" der "sodalitas litteraria Bavarica" an, und versteht unter dieser wohlklingenden Benennung den Kreis der Mitarbeiter, die seinen Freund dort umgaben.<sup>54</sup> Um nicht mit der Danubiana verwechselt zu werden, beginnt die Heidelberger Gesellschaft nach 1497 unter dem Namen "Rhenana" aufzutreten.<sup>55</sup> Als im Jahre 1501 mehrere Sodalitas-Mitglieder mit dem Verfasser an der Spitze in Linz vor Kaiser Maximilian das Theaterstück *Ludus Dianae* von Celtis vortrugen, begrüßten sie ihren Gastgeber, Blasius Höltzel, den Sekretär des

54. Rupprich, ed. cit., S. 209.

55. Vgl. die Gedichte von Celtis: *Libri odarum ...*, ed. cit., nr. III, 5, 15. - Martin Pollich von Mellerstadt, Professor in Leipzig, beruft sich in seiner 1501 daselbst erschienenen Streitschrift *Laconismos tumultuarius* gesondert auf die unter der Leitung von Dalberg stehende "Sodalitas Rhenana" und auf die von Celtis geführte "Sodalitas Danubiana". Merkwürdigerweise erwähnt er als dritte Fachautorität eine mysteriöse "Sodalitas Leucopolitana", welche - so behauptet er - von Mathaeus Lupinus, einem gelehrten Schulmeister aus Grossenhain, gegründet worden war, aber, da dieser kurz vorher gestorben war, nun von dem hervorragenden böhmischen Humanisten Bohuslav Lobkowitz von Hassenstein geleitet wird. Andere Quellen, den reichen Briefwechsel von Lobkowitz, z.B. mit Martin Pollich mitinbegriffen, enthalten nicht die leiseste Andeutung auf eine solche Gesellschaft. Auch der Name Leucopolis ist verdächtig; es ist die selten gebrauchte lateinische Bezeichnung von Wittenberg, wo zu jener Zeit noch keine Universität existierte und wo, unseres Wissens, am Ende des XV. Jahrhunderts kein humanistischer Kreis tätig war. Vgl. Gustav Bauch, *Geschichte des Leipziger Frühhumanismus mit besonderer Rücksicht auf die Streitigkeiten zwischen Konrad Wimpina und Martin Mellerstadt*, Leipzig, Harrasowitz 1899 (XXII. Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekswesen).

Kaisers, und späteres Mitglied der Augsburger Gruppe, mit einem Epigramm als Mitglieder einer "sodalitas litteraria Linciana", obwohl es sich nur um eine einmalige Gelegenheit handelte.<sup>56</sup> Die vom Bischof Stanislas Thurzó unterstützten Humanisten von Olmütz, die sich gewohnheitsgemäß in einem Meierhof versammelten, liebten es, ihre Gruppe "sodalitas Meyerhofiae oder Maiorhoviana" oder auch, in Anbetracht der einstigen germanischen Bewohner von Mähren, "sodalitas Marcomannica" zu nennen.<sup>57</sup> Und als am Anfang der 1500er Jahre in Augsburg unter der Leitung von Konrad Peutinger eine starke Gelehrtengruppe zusammentrat, erschien der Name "sodalitas litteraria Augustana". In einem im September 1505 verfaßten Brief gebraucht Celtis selbst den Ausdruck "sodalitas nostra Augustensis", datiert jedoch den Brief zu gleicher Zeit "ex... contubernio nostro litterario Augustensi".<sup>58</sup> Das Wort "contubernium" entspricht übrigens den lokalen Sodalitas-Filialen entschieden besser. Bezeichnenderweise steht auch am Anfang einer handgeschriebenen Kopie der 1497 zu Ehren Celtis' herausgegebenen *Episodia*: "Danubianum contubernium".<sup>59</sup> Auch die

56. Die in Linz weilenden Sodales stellten diesmal zu Ehren von Höltzel einen ganzen kleinen Band von Gedichten zusammen, welcher außer dem kollektiv verfaßten Epigramm auch individuelle Begrüßungsgedichte enthielt. Aus irgendeinem Grund wurde die Sammlung jedoch nie gedruckt, aber die Handschrift blieb im Besitz eines der Sodales, vermutlich eben des gefeierten Höltzel; denn 17 Jahre später erschienen die Gedichte, um neue ergänzt und dem ehemaligen Wiener Sodalit, mittlerweile Bischof von Triest gewordenen Petrus Bononus gewidmet, der nunmehr den Rang eines kaiserlichen Rates innehatte: Complurimum eruditorum vatum carmina, ad magnificum virum D. Blasium Hoelcelium, sacri Caesaris Maximiliani consiliarius Moecenatem eorem (!) precipuum, Augustae Vindelicorum /in celeberrima principum conventu/ impressa, 1518. - Vgl. Preiß, op. cit., S. 283.

57. Rupprich, ed. cit., S. 535, 591; Gustav Bauch, Zu Augustinus Olomucensis. In: Zeitschrift des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens 8 (1904), S. 132-136; Hummel, op. cit., S. 104-118.

58. Rupprich, ed. cit., S. 586-487; Hummel, op. cit., S. 95-97.

59. Ábel, op. cit., S. 15.

Gemeinschaft der Schüler des von Celtis in Wien gegründeten "Collegium poetarum et mathematicorum" begrüßt den Kaiser als "Sodalitas litteraria Collegii Poetarum Viennae", an einer anderen Stelle: "Sodalitas litteraria Viennensis Collegii", wohingegen Celtis die Widmung der die Gedichte der Schüler enthaltenden Veröffentlichung "ex ... contubernio litterario Viennae" datiert.<sup>60</sup> Mit nicht geringerem Recht könnte man - ganz gleich, ob der Ausdruck in den Quellen vorkommt oder nicht - von einer Sodalitas oder einem contubernium im Zusammenhang mit einer jeden Stadt sprechen, wo Celtis' Anhänger und Freunde sich während einer gewissen Zeit versammelten, regelmäßig zusammenkamen und eine wissenschaftliche Tätigkeit ausübten. Das gilt für so bedeutende humanistische Zentren wie das von Celtis oft besuchte Nürnberg oder das von ihm wiederholt besuchte Buda, wo von 1497 an eine ordnungsgemäß konstituierte Gruppe seiner Getreuen wirkte und das von Bohuslav Lobkovitz von Hassenstein, dem führenden Dichter des tschechischen Humanismus, abwechselnd "coetus", "contubernium", "sodalitium" oder "academia" genannt wurde.<sup>61</sup>

Diese lokalen Gruppen lebten, genauso wie die von Heidelberg, ihr eigenes Leben, waren aber gleichzeitig mit starken Fäden miteinander und besonders mit Celtis verknüpft und bewahrten so die virtuelle Einheit der Sodalitas. Was diese von ihm ins Leben gerufene literarische Republik zusammenhielt, waren nicht nur seine Person und sein mannigfaltiger Briefwechsel, sondern auch die häufigen gegenseitigen Besuche und besonders die von der Sodalitas unterstützten Veröffentlichungen, vor allem die Werke

60. Conradus Celtis Protucius, *Ludi scaenici*, Hrsg. Felicitas Pindter, Budapest, Egyetemi Nyomda 1945, S. VIII, 190-20 (*Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum*).

61. Bohuslai Hassensteinii a Lobkovic *Epistulae*, ed. Jan Martinek, Dana Martinková, Bd. II, Leipzig, Teubner 1980, S. 69, 77. - Wie in der Bezeichnung der Gesellschaft und ihrer einzelnen Gruppen, scheint auch in der Benennung der Mitglieder keine Einheitlichkeit geherrscht zu haben. Neben dem meistgebrauchten Namen "sodalis" findet man "contubernalis", "cultor sodalitatiss litterariae", "commilito", "Phoebus vir", ja sogar den heiteren Namen "combibo". Vgl. Rupprich, ed. cit., S. 169, 195, 225, 323, 574, 587.

von Celtis selbst bzw. die von ihm zum Druck vorbereiteten Werke. Das Grundprinzip, das er bei der Veröffentlichung befolgte, war, daß die unter dem Namen der Sodalitas erscheinenden Bücher erst dann gedruckt werden sollten, wenn die aus den Mitgliedern der Gesellschaft gewählten Lektoren, "censores", ihr Urteil über sie geäußert hatten und die notwendigen Verbesserungen durchgeführt worden waren. In dieser Hinsicht diente er selbst als Vorbild, indem er zur Zensur seines über Nürnberg geschriebenen Buches im Jahre 1495 Johann von Dalberg und Johann Löffelholtz, Janus Coclea, einen Humanisten aus Nürnberg, einlud.<sup>62</sup> Die eigentliche großangelegte Verlagstätigkeit begann 1497 mit der Wiener Apuleius-Ausgabe, die erste Veröffentlichung, welche den Namen der Sodalitas verkündete. In den folgenden Jahren gab Celtis in Wien nur kleinere Schriften heraus; er scheint in dieser Stadt Differenzen mit den Druckern gehabt zu haben, so daß seine Ausgabe der *Germania* von Tacitus zwar 1500 in Wien, aber ohne Impressum erschienen ist. Von da an jedoch fand er, zuerst in Nürnberg, dann in Augsburg, die ihm entsprechenden Druckereien und Betreuer seiner Veröffentlichungen.

1501 gab Celtis in Nürnberg das schon erwähnte Theaterspiel *Ludus Dianae* heraus, dem bald eine der bedeutendsten Veröffentlichungen des Celtis und der Gesellschaft folgte, nämlich die Ausgabe der von Celtis entdeckten Werke der Hroswitha.<sup>64</sup> Für das Buch, welches dazu berufen war, das hohe Niveau der frühen deutschen Kultur zu verkünden, schrieben zahlreiche Sodales vom Rhein und von der Donau, allen voran Dalberg, je

62. Ibid., S. 155, 158.

63. *Ludus Dianae in modum comedie coram Maximiliano Rhomanorum rege ... in arce Linsiana Danubii ... per Petrum Bonomum ..., Ioseph Grunpekium ..., Conradum Celtem ..., Ulsenium Phrisium, Vincentinum Longinum ... representatum* (Nürnberg 1501). Als Celtis im nächsten Jahr das Spiel im Band *Quatuor libri amorum* wieder herausgab, setzte er anstelle der Aufzählung der mitwirkenden Sodales die Formel "per sodalitatem litterariam Danubianam". Vgl. *Ludi scaenici*, ed. cit., S. VI, IX.

64. *Opera Hrosvite illustris virginis et monialis Germane gente Saxonica orte nuper a Conrado Celte invente*, (Nürnberg 1501).

ein Begrüßungsepigramm zum Zeichen der Einheit der Sodalitas.<sup>65</sup> Eine besondere Aufmerksamkeit verdient das Impressum, laut dem das Buch mit dem für die "Sodalitas Celtica" erteilten Privileg des Reichsrates, *senatus rhomani Imperii*, erscheint. Ein ähnliches Kolophon befindet sich am Ende des im folgenden Jahr und ebenfalls in Nürnberg erschienenen Bandes der *Quatuor libri amorum* von Celtis.<sup>66</sup> Der Umstand, daß die diesmal seinen eigenen Namen tragende Sodalitas vom 1501 in Nürnberg versammelten Reichsrat ein Druckprivileg erhielt, bedeutete mehr oder weniger die rechtliche Anerkennung der Organisation.<sup>67</sup> Im übrigen scheinen die Verlagsbedingungen in Nürnberg nicht zufriedenstellend gewesen zu sein, denn 1504 wollte Celtis die Sammlung der zu Ehren von Maximilian verfaßten Preisgedichte der Schüler des "Collegium poetarum" in Venedig bei Aldo Manuzio drucken

65. Sodalitatis litterariae epigrammata in Norinbergae conventu principum et decretoriis imperii diebus constituta. Hrsg.: Rupprich, ed. cit., 468-471. - Neben dem Kolophon des Buches befindet sich ein (auf die Sodalitas hinweisendes?) Emblem: drei Hügel mit einer kleinen Fahne auf dem mittleren Gipfel. Links und rechts vom Emblem liest man die Buchstaben A. und P. In ihrer maschinenschriftlichen Dissertation ("Die Lyrik des Konrad Celtis", Diss. Wien 1930), die ich mit eigenen Augen leider nicht gesehen habe, meint Felicitas Pindter (S.132), daß die Buchstaben die Abkürzungen der "Academia Platonica" sind. Falls die Verf. recht hat, sehen wir darin einen neuerlichen Beweis für die Treue, mit der Celtis an seiner ursprünglichen Zielsetzung festgehalten hat. Vgl. Preiß, op. cit., S. 311.

66. Conradi Celti Protucii primi inter Germanos imperatoriis manibus poetae laureati *Quatuor libri amorum secundum quatuor latera Germaniae, Norimbergae 1502*. Die moderne Ausgabe: Felicitas Pindter (Lipsiae, Teubner) 1934 (*Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum*).

67. Zur Frage: Raimund Kemper, *Sodalitas litteraria a senatu Rhomani Imperii impetrata*. Zur Interpretation der Druckprivilegien in der Editio princeps der Roswitha von Gandersheim (1501) und in der Ausgabe der *Quatuor Libri Amorum Secundum Quatuor Latera Germaniae* des Conrad Celtis (1502). In: *Euphorion*, 68 (1974), S. 119-184; Dieter Mertens, *Sodalitas Celtica impetrata? Zum Kolophon des Nürnberger Hroswith-Druckes von 1501*. In: *Euphorion*, LXXI/1977/, S. 277-280.

lassen. Da dieser der Aufforderung mit freundlichen Worten auswich, weil es, behauptet er, besser sei, über Könige kein Buch herauszugeben, "timendi sunt reges",<sup>68</sup> fand Celtis den gesuchten Partner unter den Mitgliedern der Sodalitas von Augsburg. Er ergänzte das Manuskript mit seiner eigenen, anlässlich des 1504 gefeierten militärischen Sieges von Maximilian geschriebenen *Rhapsodia* und ließ das Buch mit der Zustimmung dreier Augsburger Zensoren mit Peutinger an der Spitze, 1505 daselbst erscheinen.<sup>69</sup> Er wiederum wirkte - eigentlich als Zensor - bei der Herausgabe von Peutingers Inschriftensammlung durch die "Sodalitas Augustensis" mit.<sup>70</sup> Im Jahre 1507 gab er, ebenfalls in Augsburg, die von Petrus Tritonius und "anderen gelehrten Musikern unserer Sodalitas litteraria" komponierten vierstimmigen Oden heraus,<sup>71</sup> und im gleichen Jahre kam es, wieder in dieser Stadt, zu der Veröffentlichung der von Celtis entdeckten sogenannten *Ligurinus*-Handschrift. Mit der Vorbereitung des

68. Rupprich, ed. cit., S. 569.

69. In hoc libello continentur: Divo Maximiliano Augusto Chunradi Celtis *ραψωδια* Laudes et victoria de Boemannis ... publico spectaculo Vienne acta. Anno 1504. - Divo Maximiliano Sodalitatis litterariae Collegii poetarum Viennae in delectu publico per classes decantatae et recitatae laudes pro erectione eiusdem Collegii. - Die Texte des raffiniert zusammengestellten Bändchens sind in der Ausgabe von Pindter gänzlich durcheinandergebracht: Ludi scaenici, ed. cit., S. 7-13, 16-27. - Besondere Beachtung verdient das Kolophon: "Finiunt panegyrici decantati Divo Max. August. per Soda. litterar. Danubiana (.) Censoribus Chunra. Peutingero, Johann. Foeniseca, Sebast. Sperantio (.) Impressi autem Auguste Vinde. per magistrum Joann. Otmar... Anno 1505". Der Verfasser des in Augsburg während der Abwesenheit von Celtis redigierten Kolophons schreibt statt "Sodalitas litteraria Collegii poetarum" einfach "Danubiana". Andererseits ist dies der einzige Fall, wo die Zensoren gesondert aufgezählt werden.

70. Romanae vetustatis fragmenta in Augusta Vindelicorum et eius dioecesi, (Augsburg 1505). Vgl. Rupprich, ed. cit., S. 586-588.

71. Melopoiae sive Harmoniae Tetracenticae ... per Petrum Tritonium et alios doctos sodalitatis litterariae nostrae musicos secundum naturae et tempora syllabarum et pedum compositae et regulatae ductu Chunradi Celtis foeliciter impresse ... (Augsburg 1507). - Den vollständigen Text des Titelblattes s. Rupprich, ed. cit., S. 404-405.

Druckes betraute er die Sodales von Augsburg, die die Arbeit ausführten und mit einer von verfaßten Widmung veröffentlichten.<sup>72</sup>

Aus der Geschichte der Drucklegung der Bücher der Sodalitas geht klar hervor, daß Celtis, obwohl Professor in Wien bis zu Beginn des Jahres 1508, nicht imstande war, im Rahmen einer Donau-Gesellschaft zu wirken. Es hat sogar den Anschein, daß er gegen Ende seines Lebens, nach Heidelberg und Wien, Augsburg als die eigentliche Basis seiner Unternehmungen betrachtete. In seinem am 24. Januar 1508 verfaßten Testament verfügt er, daß die Handschriften seiner unveröffentlichten Werke nach ihrer Kontrolle durch gelehrte Zensoren, welche unter seinen guten Freunden auszuwählen seien, Peutinger in Augsburg zugestellt werden sollten und dieser für ihre Drucklegung sorgen sollte.<sup>73</sup>

Ein noch beredteres Zeugnis für Celtis' gesamtdeutsche Denkweise legt die geplante, aber nie ausgeführte *Germania illustrata* ab. Celtis betrachtete dieses Werk als ein mehr oder weniger kollektives Unternehmen und rechnete besonders auf die Hilfe seiner Sodales.<sup>74</sup> Ihm schwebte eine gewaltige Vision von Germanien vor, die er mit verschiedenen esoterischen Zahlenkombinationen verknüpfte.<sup>75</sup> Bereits seine Gedichtbände waren dementsprechend zusammengestellt. Die Fortsetzung des Titels *Quatuor libri amorum* lautet: *secundum quatuor latera Germaniae*, also gemäß der vier Seiten Deutschlands, den vier Himmelsrichtungen, was den vier großen Flüssen des Landes entspricht, und mit den vier Lebensaltern, den vier Temperamenten, den vier Liebesaffären des Celtis - und selbstverständlich mit den vier Sodalitäten harmonisiert. An die Spitze seiner nie gedruckten Epigramm-Sammlung steht ein Epigramm, das den Titel *Ad*

72. Ligurini De gestis Imperatoris Caesaris Friderici primi Augusti libri decem carmine heroico conscripti nuper apud Francones in sylvia Hercynia et druydarum coenobio a Chunrado Celte reperti postliminio restituti ... (Augsburg 1507).

73. Rupprich, ed. cit., S. 606.

74. Hummel, op. cit., S. 133-135.

75. Vgl. Lawrence V. Ryan, Conrad Celtis and the mystique of number. In: From Wolfram and Petrarch to Goethe and Grass, Forster-Festschrift, Hrsg. D.H. Green, Baden-Baden, Koerner 1982, S. 181-191.

*quatuor sodalitates litterarias Germaniae* trägt, und in dem er die Gliederung der Sodalitas gemäß der Verteilung nach Rhein, Weichsel, Donau und dem Baltikum, Codoneus, angibt.<sup>76</sup> Zu weiteren Kombinationen veranlaßte ihn die Einbeziehung der Gebirge von Germanien. In einem kleineren Verszyklus, welcher unter dem Titel *Germania generalis* als eine Art Einleitung zur *Germania illustrata* betrachtet werden kann und im Anhang der Tacitus-Ausgabe erschienen ist, handelt ein Gedicht von den vier Flüssen, das darauffolgende von den drei Gebirgen Germaniens, dem Harz, den Alpen und den Karpathen.<sup>77</sup> Die Summe von vier und drei gestatten dem Verfasser eine Spekulation mit der Zahl sieben, in Einklang mit den sieben Weisen, den sieben Planeten, den sieben Hügeln von Rom usw. - und natürlich mit sieben Sodalitäten. Diese Idee wiederum war der Anlaß zum 1500 verfaßten sieben jeweils siebenzeilige Epigramme enthaltenden Zyklus, *Septenaria sodalitas litteraria Germaniae*, welcher mittels einer ziemlich wirren Kombination von Flüssen und Bergen eine siebenfach unterteilte Sodalitas vermuten läßt.<sup>78</sup> Diese von Celtis erfundenen mannigfaltigen - einander und den in der Wirklichkeit belegbaren Gruppen widersprechenden - Sodalitas-Namen haben dann viele Forscher irregeleitet, so daß sie eine phantastische Wucherung der von Celtis gegründeten Gesellschaften angenommen haben. In den Augen anderer diente die Erwähnung dieser Unmenge von Sodalitäten lediglich dazu, das Vertrauen in die Ernsthaftigkeit von Celtis' Unternehmen zu erschüttern.<sup>79</sup>

In dem oben angeführten Zusammenhang wird auch die Frage nach dem Status der am häufigsten untersuchten "Sodalitas litteraria

76. Hartfelder, ed. cit., S. 1.

77. Adel, ed. cit., S. 59-61.

78. Das Gedicht setzte er an die Spitze eines Heftes, in welchem mit der Zahl 7 spielende Texte gesammelt sind: In hoc libello continentur: Septenaria sodalitas litteraria Germaniae - Ausonii sententiae septem sapientium septenis versibus explicatae - usw. (Wien 1500). Hrsg.: Adel, ed. cit., S. 78-80.

79. Csáky vor allem (op. cit.) vertritt einen ziemlich skeptischen Standpunkt. Seine Behauptung, daß die vier bzw. sieben Sodalitäten eine poetische Fiktion sind, ist richtig; daraus folgt aber nicht, daß Celtis überhaupt keine den italienischen Proto-Akademien ähnliche Gesell-

Danubiana" geklärt. Es handelt sich also nicht darum, daß die von Celtis angeregten Humanisten aus Wien, Böhmen und Buda ihrerseits ebenfalls eine gelehrte Gesellschaft gegründet haben. Ihre Funktion war es lediglich, die von Celtis erdachte Germanische Sodalitas auf das Donaugebiet auszubreiten, ihren Schwerpunkt hierher zu verlagern. Das Beiwort *Danubiana*, gleich *Rhenana*, *Augustana*, usw. kommt in den Quellen überhaupt nur sehr selten vor, die Unternehmung von Celtis wird meistens nur als "Sodalitas litteraria" erwähnt. Er selbst betrachtete es am liebsten als "Sodalitas litteraria per Germaniam", und in seinen Augen konnten die Gruppen von Wien, Olmütz, Buda nur die Filialen dieser Sodalitas sein. Daß Buda genau so wenig zu Germanien gehört wie die Karpathen, Olmütz oder die Weichsel, störte Celtis nicht im geringsten. In seiner Vision gehört alles zu Germanien, was nördlich der Alpen bzw. östlich von Gallien liegt und wo das römische Christentum Fuß gefaßt hatte. Diese Auffassung, welche ohne den ethnischen Charakter und die politischen Grenzen in Betracht zu ziehen, irgendeine imaginäre geographische und kulturelle Einheit im Auge hat, war auch außerhalb Deutschlands wirkenden Sodales nicht fremd. Das aktivste und wertvollste Mitglied des *Contubernium* von Buda, Augustinus Moravus Olomucensis aus Mähren, sprach ebenfalls von "unserer Germania" als er Celtis begrüßte.<sup>80</sup> Und in Übereinstimmung damit konnte Beatus Rhenanus, einer der Fortsetzer von Celtis' Werk, in Janus Pannonius einen großen Dichter aus Germanien feiern.<sup>81</sup>

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Unternehmung von Celtis einen besonderen, einmaligen Fall in der Geschichte der Akademien der Renaissance darstellt. Er war der erste, der es

schaft gegründet hat. Daß er eine akademische Gemeinschaft tatsächlich ins Leben gerufen hat, bezeugt Peutinger dort, wo er 1505 die "litterariae tuae sodalitates institutae commilitones" erwähnt. Vgl. Rupprich, ed. cit., S. 587.

80. Ibid., S. 322.

81. "Iantum et Erasmus, tametsi Germanos, et recentes, non contemptius ac Politianum et Hermolaum, imo quam Maronem Tulliumve lego" In: Iani Pannonii Quinquecclesiensis episcopi Sylva panegyrica ... Basileae 1518, Beatus Rhenanus Epistola dedicatoria.

versuchte, eine ein ganzes Land, eine ganze Nation, zu präsentierende gelehrte Gesellschaft ins Leben zu rufen. Die Vorstellung war utopisch, und so ist es verständlich, daß in der Vision des Erzhumanisten der poetischen Imagination auch eine bedeutende Rolle zufiel, besonders dort, wo er die vierfache bzw. siebenfache Unterteilung der "Sodalitas Germaniae" entwirft. Die ideale Spekulation mit den Zahlen gewinnt in seiner Vision die Oberhand und führt dazu, daß Celtis die realen Bedingungen der Gründung einer Akademie zu seiner Zeit außer acht ließ. Dank seiner Initiative entstand jedoch eine Anzahl von gelehrten Gruppen, und mehrere setzten ihre Tätigkeit auch nach des Meisters Tode fort, bis zu dem Augenblick, wo die Reformation das intellektuelle Leben von Deutschland in gänzlich andere Bahnen lenkte. Die ursprünglich auch auf Buda und Olmütz ausgebreitete "Sodalitas litteraria Danubiana" schrumpfte zu einer Wiener gelehrten Gesellschaft zusammen, die unter der Leitung von Cuspinianus und später Collimitius-Tannstetter bis zum Anfang der 1520er Jahre tätig war. Die Sodalitas von Augsburg zeichnete sich in den 1510er Jahren durch eine bemerkenswerte Publikationstätigkeit aus. Wir wissen, daß in Nürnberg, Speyer, Straßburg und Schlettstadt ebenfalls "sodalitates litterariae" gewirkt haben.<sup>82</sup> Die Erschließung ihrer Tätigkeit gehört zu den Aufgaben der künftigen Forschung.

82. Vgl. Lutz, op. cit., S. 52-57.